





... durchweg anti-europäisch. Es ist kein Zufall, daß Com- pers noch die amerikanischen Gewerkschaften über- Compers ist für den amerikanischen Arbeiter der gegebene Mann. Seine Weltanschauung sagt dem Arbeiter zu. Die kleinen aber tätigen Gruppen der Compers-Wagner haben in Amerika nach viel weniger Mühe auf ihren Fortschrittsfortschritt als die deutschen Kommunisten bei ihrer Opposition gegen den Gewerkschaftsbund.

**Nun zu England.** Es entspricht durchaus der Situation, wenn der redliche Eisenbahnerführer Thomas neulich den „Sanktionen“ Lloyd Georges seine eigene Sanktion erteilt hat. Die entsetzliche Fabel, daß Deutschland zu seinem Privatvermögen den Weltkrieg eingeleitet habe, findet bei der weitaus großen Mehrheit der englischen Arbeiter geradezu fanatische Gläubige. Dieser Glaube, der für das Gelingen der englischen Arbeiter so angebracht — beruhigend ist, werden keinerlei Vorkommnisse über historische Ereignisse erschüttern. Deutschland ist Schuld — Deutschland muß zahlen! (Finis Sod!) Der große Teil der englischen Arbeiterkraft hat durch den Krieg nicht nur wenig gelitten, sondern in mancher Beziehung von ihm sogar Vorteile gehabt. Die elende Schicht der Unselbstern, der Baros, der von den Trade-Unions ferngehaltenen, ist durch den Krieg in geringe, im Vergleich zu ihrer früheren Lage, in beinahe bürgerliche Verhältnisse gekommen. Auf dem Londoner Gewerkschaftskongress hat es Thomas ausgesprochen, daß durch den Krieg das Lummensproletariat verdrängt sei. Die Glendquartiere von Whitechapel usw. habe der Krieg geleert. Aus Leuten, die früher dem Alkoholismus und anderen Völlereien verfallen waren, seien solche Arbeiter geworden, die mit Stolz auf einen gewissen Wohlstand wiesen. Das alles sind Dinge, die in England eine große Rolle spielen. Aber es hängt auch wieder mit der Schwundfähigkeit des englischen Sozialismus zusammen, daß die englische Arbeiterkraft diesen völlig oberflächlichen Beweggründen und halben Wahrheiten nicht entgegen werden kann: die Presse und Arbeiter sind von einer geradezu besorgniserregenden Arroganz, wenn man nicht gar schon in den Verdacht der Aufschneiderei ver- fällt, indem man überhaupt von einer Presse redet.

Was von Belgien zu sagen wäre, würde vielleicht noch ungenügender Klagen, nur daß hier als mildernder Umstand in Betracht kommt, daß die Belgier für ihre Abneigung gegen Deutschland reale Gründe haben. Im übrigen wird auf Belgien so ziemlich alles zutreffen, was oben von den anderen Entente-Ländern gesagt ist.

Dies zuverlässigen Ausführungen aus den Kreisen unserer Schweizer Genossen eröffnen zweifellos für die nächste Zukunft trübe Aussichten. Dennoch wäre nichts falscher als an der künftigen Entwicklung der Internationale überhaupt zu verzweifeln oder im Eifer für ihren Ausbau und ihre Festigung zu erlahmen. Gerade die Antwerpener Gewerkschafts- internationale hatte in letzter Zeit manche erfreuliche Erfolge zu verzeichnen, die uns die Richtung ihrer künftigen prakti- schen Wirksamkeit zeigen. Es sei nur daran erinnert, wie sie im vorigen Sommer während des russisch-polnischen Krieges die Durchfuhr von Kriegsmaterial für Polen durch Deutsch- land verhinderte hat. Und heute hat bereits der Plan der Gewerkschaften für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete Nordfrankreichs zum größten Teile die Zustimmung des fran- zösischen Ministers Loucheur gefunden. Gewiß wird die volle Herstellung der Aktionsfähigkeit der Internationale noch eine lange, harte Arbeit erfordern. Aber unter Ablehnung oder phantastischen Agitationsparolen und bei nächster, jah- ründiger Einschätzung der Erfordernisse der Wirklichkeit muß und wird auch sie bereinst das erstrebte Ziel erreichen. Halten wir den wahren Geist der Internationale in uns lebendig, so kann uns am Ende die dauernde Verständigung aller Völker und ihr gemeinsames Zusammenwirken für den Menschheitsfortschritt nicht fehlen.

## Die Belegung der internationalen Kreditwirtschaft.

Von Mercurius.

Der internationale Geldmarkt zeigt in den letzten Wochen eine bemerkenswerte Entwicklung. Der Diskontierabhebung

## Auszeichnung einer Wohltäterin deutscher Kriegsgefangener.

Den B. P. N. wird geschrieben:

Die Universität in Halle a. S. hat Fräulein Ella Brändström in Stockholm, die Tochter des früheren schwedischen Gesandten in Petersburg, wegen ihrer ganz außerordent- lichen Verdienste um das geistige und leibliche Wohl der deutschen Kriegsgefangenen im Ausland zu ihrem Ehren- mitgliede ernannt. Diese seltene Auszeichnung, die uns so ungewöhnlicher ist, als sie einer Frau und einer Ausländerin zu- teil wird, bringt in feinsinniger Weise zum Ausdruck, daß der tiefe Dank, den die deutsche Intelligenz dieser eben so warmherzigen Wohltäterin deutscher Kriegsgefangener wie unerschrockenen Vorkämpferin und begeisterten Freundin deutscher Befreiungskämpfer, nur in der denkbar höchsten An- erkennung einer allberühmten deutschen Hochschule ausge- sprochen werden kann.

Der nimmermüden Energie Fräulein Brändströms ist es zu danken, wenn das Liebeswerk an den deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen aus kleinen Anfängen im Hospitäl- hospital in Petersburg herauswuchs und unseren der Ber- gung nahen Brüdern Hilfe bis tief in Sibirien hinein gebracht werden konnte. Ohne die erfolgreiche Arbeit der schwedischen Gesandtentochter wäre die segensreiche Tätigkeit des schwedischen Roten Kreuzes, das später der offizielle Träger der deutschen Kriegsgefangenenfürsorge wurde, un- möglich gewesen. Das deutsche Volk wäre nicht imstande ge- wesen, seinen Kriegsgefangenen von der Heimat aus Hilfe zu zuführen. Und nur eine geringe Zahl unserer mehr als 100 000 Kriegsgefangenen hätte die Heimat wiedergelesen. Furchtlos und unerschrocken fuhr Fräulein Brändström im Herbst 1915, unterstützt von ihrer treuen Helferin, Frau von Heidenstam, mit einem der deutschen Jüge, die mit

der Wand von England folgte die Inflationserhebung der Bundesbank. Die Inflation, die in den nordischen Ländern, in Schweden und Dänemark, Schweden war ge- wöhnlicher als in Deutschland, so am schnellsten die Inflation- schraube nach 1915 ansetzte, als die Anzeichen der Inflation in Deutschland erst sichtbar wurden. Die Inflation in England und die amerikanische Inflation bis auf 7 Prozent sanken. Heute liegt der Diskontsatz in allen drei Ländern auf 6 1/2 Prozent, nachdem Schweden um ein volles Prozent abgebaut hat. Das hierdurch erreichte Maß der Kreditverknüpfung ist nicht gerade übermäßig. Da aber an den Grenzen des internationalen Geldmarktes die Kreditverknüpfung zu den ermäßigten Zinsen nicht angeboten wird, haben wir die Inflationserhebung in Aussicht. Man hat daher einigen Grund, anzunehmen, daß wir die erste Phase eines Umsturzes der Kreditverhältnisse erleben.

Der hohe Zinsfuß war bekanntlich zunächst die Folge einer starken Anspannung der Produktionskräfte in den betref- fenden Ländern, nachher aber die Konsequenz der auf die Produktionskräfte folgenden Abwärtsbewegung, welche den Rückfluß der großen bargeliebigen Mittel verhinderte. Das Ver- schwinden der Kreditverknüpfung deutet die erste Überwindung der akuten Krise an, es zeigt an, daß der Wirtschaftskörper im Begriff ist, die aufgelaufenen Vorräte zu verbauen. Macht dieser Gesundungsprozess schnelle Fortschritte, so würde in schnellem Raum für neue Warennachfrage geschaffen, es würde eine baldige Besserung der Konjunktur, eine Belebung der Produktion in Aussicht.

Billiger Kredit begünstigt eine derartige Entwicklung. Die leichte Erhältbarkeit von fremden Mitteln zu günstigen Bedingungen stimuliert die Unternehmungslust und hebt die Nachfrage in den Betrieben der Produktion, wie nach Arbeits- kräften. Hier liegt das Interesse der breiten arbeitenden Schichten an der Zinsentwicklung unmittelbar ein.

Nun bilden reichliches Kapitalangebot und mäßiger Zins eine Voraussetzung zur Neubehaltung der Produktion, sie schafft aber noch nicht eine neue Konjunktur. Liegen die Wur- zeln der Krise sehr tief, so genügt der billige Kredit allein zur Hebung der Nachfrage für produktive Zwecke nicht. Wenn es sich der Hauptsache nach nicht bloß um die Auffaugung auf- gestauter Warenvorräte handelt, sondern würden etwa die Produktionsanlagen in gewissen Industriezweigen so stark ausgebaut, daß ihre Produktionsfähigkeit den Bedarf Jahre hindurch übersteigt, dann folgt auf die akute Krise eine schleichende, eine langwierige Depressionsperiode, weil der Anpassungsvorgang Jahre erfordert. Das gleiche trifft bei einer gewaltigen Bedarfsverschiebung zu, wenn die Nach- frage in den Produkten wichtiger Industriezweige dauernd und stark abnimmt. Beide ungünstigen Voraussetzungen sind in der Konjunkturlage der Gegenwart gegeben. Während der Kriegsjahre wurden Industrien in den einzelnen Ländern hochgepöbelte zur Deckung des eigenen Bedarfs, ohne Rücksicht auf Möglichkeiten des künftigen Abzuges, wenn der Welt- marktzusammenhang wieder hergestellt wird. An dem über- mäßigen Ausbau der Eisen- und Stahlindustrie Frankreichs, B. die Volkswirtschaft Schwedens, und an demselben Uebel lei- den mehr oder weniger alle Länder mit bedeutender Groß- industrie. Nicht minder tiefgreifend sind die Rückwirkungen, welche das Ausbleiben der Nachfrage der Bevölkerung Zentral- und Ost-Europas hervorruft. Da nun eine Reihe von Industrien aller Länder auf die internationale Arbeits- teilung eingestellt ist und im eigenen Wirtschaftsgebiet un- möglich genügenden Absatz finden kann, so kann die Produk- tionsfähigkeit in den einzelnen Ländern nur in Gang kommen, wenn der internationale Handel hergestellt ist.

Aus diesen Überlegungen ergeben sich für die nächste Zu- kunft trübe Aussichten. Auf Grund der neueren Tendenzen des internationalen Geldmarktes kann wohl von einer Ueber- windung der akuten Weltwirtschaftskrise gesprochen werden. Die kommende Konjunkturperiode bringt wohl billigen Zins und billige Preise, wobei aber ein langandauerndes Dar- niedersinken der Produktion mit ungünstigen Erwerbsmög- lichkeiten zu befürchten ist.

Liebesgaben nach Sibirien rollten, mitten hinein in den gefährlichsten Flecktyphus-Herd. Nach einem wochenlangen, mit größter persönlicher Aufopferung geführten Kampfe gegen Unterernährung, Schmutz und Ungeziefer, die Vor- bedingungen des Flecktyphus, nach Einrichtung von Laza- retten, Bau von Küchen und Wackerräumen, Schaffung von Schneider- und Schusterwerkstätten wurde sie selbst von die- ser gefährlichen Krankheit ergriffen.

Wiederhergestellt fand sie nach Sahmlegung aller deut- schen Hilfsbestrebungen und Abberufung der Amerikanischen Mission einen neuen Wirkungsort in Rostow. Die Ver- hältnisse im Durchgangslager wurden von Grund aus ge- bessert, ein geregelter Hilfsdienst wurde in den zahlreichen Hospitälern der Stadt eingerichtet und der ganze Rostauer Bezirk nach einheitlichem Plane organisiert.

Der Delegation, die das berüchtigte Trostlager Samara mit Liebesgaben zu versorgen hatte, schloß sie sich an. Welch entschliches Elend sie vorfand, geht daraus hervor, daß von den 20 000 Kriegsgefangenen, die das Lager früher aufge- wiesen hatte, nur noch ein Rest von 3000 geschwächten, halb- toten Menschen übriggeblieben war. Die Unglücklichen, die hilflos der Verwahrlosung preisgegeben waren, und die schon den Glauben an die Heimat verloren hatten, brachte sie Hilfe und die Gewißheit, daß die Heimat ihrer gedachte: sie stärkte ihr Selbstgefühl und damit den Mut zur Selbsthilfe und ge- wann sie so dem Leben wieder.

Als die Vertretung der deutschen Interessen offiziell an Schweden überging, nahm sie sich der unzähligen Einzel- wünsche der Gefangenen an. 1917 erneut in Sibirien, be- fand sie sich beim Ausbruch der Revolution bei ihrer Arbeit in Petersburger Lazaretten und ging, als die Front der weißen und roten Armee eine neue Wand zwischen den Kriegs- gefangenen in Sibirien und der Heimat errichtet hatte, wie- dervon nach Sibirien. Zunächst selber gefangen, gelang es

**General Weygand kommt nach Oberschlesien.**  
D. E. General Weygand, der ehemalige Stabschef der Marschälle Front, wird in den nächsten Tagen in Oberschlesien erwartet. Der General soll nicht an Stelle des Generals S. Romb des Kommandos über die interalliierten Truppen über- nehmen, wie ursprünglich angenommen wurde, sondern die Lage vom militärischen Standpunkt aus prüfen. Die Stellung des künftigen Generals, nach polnischen Meldungen, betan- haltungen, am General Weygand in ihrem Gebiete als Ge- neral zu befehlen.

Die polnischen Falschmeldungen über Oberschlesien dauern an. Der „Kurjer Poranny“ läßt sich aus Oppeln die Ver- haftung eines deutschen Chauffeurs melden, der beim Verhö- rausgelagt haben soll, daß von dem Deutschen ein Attentat auf General De Romb geplant werde (!).

## Die Folgen der ober-schlesischen Wirren.

Infolge des Zustandes der polnischen Insurgenten hat Deutschland seit Anfang Mai aus Oberschlesien keine Kohlen mehr erhalten. Wie groß der Ausfall für die deutsche Volkswirtschaft ist, ergibt sich aus folgenden Zahlen. Aus Ober- schlesien wurden in den ersten drei Monaten d. Js. nach Deutschland verfrachtet:

Januar:	1 503 948 t	Steinkohlen	200 533 t	Koks
Februar:	1 459 971		192 564	
März:	1 388 171		206 799	

## Eine „Regierungspartei“ in der USPD.

Wie der Berliner Nachrichten-Zentrale aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, erstarkt die Strömung in der Unab- hängigen Sozialdemokratischen Partei, die eine B. A. S. S. gung an der Regierung wünscht, immer mehr. Der betreffende Flügel der Partei, der unter der Führung des Herrn Dr. Breitscheid steht, vertritt den Standpunkt, daß der Niedergang der Partei nur durch gezielte, bewusste praktische Arbeit aufgehoben werden könne. Die weitere Politik der bloßen Regierung treibe die Parteimitglieder ent- weder den Mehrheitssozialdemokraten oder den Kommuni- stischen zu. Auf jeden Fall verleihe der Mangel an jedem positiven Ergebnis der Partei- politik den Anhängern die Parteilosheit.

Nach allen Anzeichen wird sich diese Strömung nicht mehr lange im Bereiche der internen Parteibiskussionen halten lassen, sondern sich auf den Kampfplatz der Presseerörterung ergeben. Wie es scheint, hat der Regierungsfügel fast das ganze Akademikertum der Partei auf seiner Seite.

## Die polnische Kabinettskrise.

D. E. Nach einer Meldung des „Kurjer Poranny“ hat der Vorsitzende der Sejmkommission für Auswärtiges Stanis- law Grabski sich an Witos mit der Anregung gewandt, Sapieha bis zur Umbildung des ganzen Kabinetts auf seinem Posten zu belassen. Witos habe sich in dieser Angelegenheit mit Sapieha in Verbindung gesetzt; jedoch habe Sapieha das weitere Verbleiben auf seinem Posten kategorisch abgelehnt. Die Leitung des Außenministeriums soll, nach dieser Version, kommissarisch Dombst übernehmen, nachdem die Ver- suche, einen Kandidaten für diesen Posten zu finden wegen der bevorstehenden Neubildung des Gesamtkabinetts gescheitert sind. Jedoch sind diese Dinge noch in der Schwebe. Für den weiteren Verlauf der Kabinettskrise dürfte die morgen stattfindende Konferenz der Polnischen Volkspartei (Witos- Partei) entscheidend sein. Frankreich wünscht näm- lich das Verbleiben des Außenministers Sapieha im Amt; daher wird neuerdings auch die Kombination besprochen, Sapieha dadurch zur Zurücknahme seiner Demission zu bewegen, daß Stanislaw Grabski, unter dessen Vorsitz das Misstrauensvotum der Sejmkommission für Auswärtiges erfolgte, zur Niederlegung seines Amtes ver- anlaßt werden soll. — Der Finanzminister Steczkowski hat Pressevertretern gegenüber die Nachricht über seinen Rücktritt als unzutreffend erklärt. Die Differen- zen zwischen ihm und dem Innenminister Stuski, die den Anlaß zu der Nachricht gegeben haben dürften, sind beigelegt

ihre doch, nach wenigen Wochen die Arbeit aufzunehmen. Tuberkulose-Heilstätten wurden errichtet, eine bessere Er- nährung für alle Invaliden bei der bolschewistischen Regie- rung durchgesetzt und durch Vermittlung zwischen Gefange- nen und roten Kerkermeistern einigermaßen erträgliche Zu- stände geschaffen.

Fräulein Brändström war die einzige, die bei Zurück- ziehung des Schwedischen Roten Kreuzes auf ihrem Posten blieb, als die Bolschewisten Sibirien erneut in ihre Hand be- kamen, und es gelang ihr hier, wie immer, sich die Arbeits- möglichkeit zu verschaffen.

Alle diese Angaben sind nur die äußeren Daten eines Liebeswerks, das von dem Grundgedanken ausging, den Kriegsgefangenen den Glauben an ihre deutsche Heimat zu erhalten. Sie schuf Bibliotheken, richtete Schul- und Un- terstützung ein, gründete Tagesheime, zog die Beschäf- tigungslosen zu Arbeiten des Roten Kreuzes heran und unterstützte die großartige Industrie, die in dem Gefangenen- lager Sibiriens aufblühte und ganz Sibirien mit Industrie- artikelel versorgte. Ihr gebührt das Hauptverdienst, wenn es gelungen ist, Deutschlands kriegsgefangene Söhne geistig wieder arbeitsfähig zurückzubringen.

Wie die B. P. N. von zuständiger Stelle dazu erfahren, hat der preussische Minister des Innern Gelegenheit genom- men, dieser opferfreudigen und selbstlosen Frau, dieser treuen Freundin deutschen Lebens, seine herzlichsten Glückwünsche zu der wohlverdienten Auszeichnung durch die alma mater in Halle auszusprechen. Wenn im Auslande trotz der Hege unserer Feinde noch nicht alle Sympathien für Deutschland verloren gegangen sind, so ist das nicht zum mindesten jenem kleinen Kreise von Verehrern deutscher Art zu danken, in dem Fräulein Brändström eine hervorragende Stellung einnimmt. Diese Sympathien gibt es zu stärken, wenn mit der Hebung der deutschen Auslandsstellung ein Anfang gemacht werden soll.



## Der Einzug des Senats in das Rote Haus.

### Stadtoberordneten-Sitzung vom 24. Mai 1921.

Die durchaus nicht vollzählig besuchte Sitzung — sind von 66 Stadtoberordneten beim Namensaufruf doch nur 36 anwesend — wird mit folgender

#### Aussprache des Stadtoberordnetenvorherrn Kersch

Präsident: Namens der Stadtoberordnetenversammlung begrüße ich Sie in unserer heutigen ersten Sitzung unter Ihrer Verwaltung mit der Versicherung, auf die die Staatsbehörde und ihre einzelnen Mitglieder größten Anspruch haben. Sie übernehmen die Verwaltung der Stadt Danzig unter schwierigen Verhältnissen und unter nicht gerade günstigen Auspizien.

Denn die Übernahme ist nicht erfolgt im Einklang mit der Stadt Danzig, sondern im Gegenteil entgegen den ausdrücklich kundgegebenen Anschauungen und Wünschen der Mehrheit dieser Versammlung.

Dadurch werden natürlich Schwierigkeiten in das beiderseitige Verhältnis hineingebracht werden. Abgesehen von der kritischen Rechtsfrage, ob die Übernahme der Stadtoberverwaltung überhaupt verfassungsmäßig zulässig war, ist jedenfalls die Überwindung der Schwierigkeiten, die sich aus der Übernahme ergeben, nicht genügend vorbereitet und sie am jetzigen Zeitpunkt dem Wohle der Stadt nicht förderlich sein können. Durch diese

#### Unstimmigkeiten in der beiderseitigen Auffassung

wird das notwendige Zusammenarbeiten beider Körperschaften erheblich erschwert werden.

Einzu kommen noch ein weiterer wichtiger Umstand. Der frühere Magistrat war von uns selbst gewählt worden. Wir haben die Verwaltung der städtischen Geschäfte durch jedes einzelne Magistratsmitglied selbst gewirkt. Durch die vollzogene Wahl war jedem Magistratsmitgliede von vornherein das Vertrauen der Mehrheit der Versammlung ausdrücklich ausgesprochen worden.

Sie sind von uns nicht gewählt und Ihre Verwaltung ist von uns nicht gewünscht worden.

Sie ist uns nicht die Verwaltung und durch einen Staatsakt aufgegeben worden. Das Vertrauen, das die früheren Magistratsmitglieder besaßen haben, werden Sie erst verdienen müssen, sich zu erwerben. Um Sie das, wenn es Ihnen gelingt, werden Sie Ihrer Verwaltung selbst den größten Dienst leisten.

Aus Ihrer Rundgebung vom 20. April haben wir zu unserer Befriedigung erntet, daß der Senat gemäß § 13 der Stadtoberordnetenversammlung gegenüber lediglich auf den Boden der Städteordnung zu stellen, daß er alle Rechte, die die Städteordnung der Stadtoberordnetenversammlung gibt, achten will, und daß er überhaupt im Verhältnis zur Stadtoberordnetenversammlung nicht weiter sein will, als es der Magistrat gewesen ist. Das ist gut, dadurch wird die Lage etwas erleichtert; denn die Mehrheit der Versammlung ist fest entschlossen, auf dem Boden der Städteordnung stehen zu bleiben, an der bewährten Selbstverwaltung festzuhalten und

#### die Rechte der Stadtoberordnetenversammlung zu wahren,

die eventuell auch zu verteidigen gegen jeden Angriff, von welcher Seite er auch kommen mag.

Im übrigen aber wird die Stadtoberordnetenversammlung die Pflichten erfüllen, die die Stadt Danzig ihr auferlegt. Wir werden die Vorlagen, die der Senat uns macht, gewissenhaft und sachlich prüfen, ohne persönliche Vorurteile. Wir werden unsere Entscheidungen lediglich nach unserer besten Überzeugung auf Grund gewissenhafter Prüfung treffen. Im übrigen werden wir die uns gesetzlich zustehende Kontrolle Ihrer Verwaltung in einem verständlichen Sinn ausüben und bestrebt sein, die so sehr erforderliche Übereinstimmung zwischen Senat und Stadtoberordnetenversammlung unsererseits anzubahnen und auszubauen, sowie aufrechtzuerhalten bis an die Grenze des Möglichen. Maßgebend für unser gesamtes Verhalten wird allein das Wohl der Stadt Danzig sein, das uns allen gleichmäßig am Herzen liegt. Wenn dieselbe Bestimmung auch bei Ihnen obwaltet, so wäre damit der erste Schritt zu dem gewünschten Einklang gemacht und wir könnten dann an eine bessere Zukunft glauben. Mit diesem Vertrauen lassen Sie uns an die gemeinschaftliche Arbeit zur Lösung der uns gestellten Aufgaben herantreten. (Beifall.)

#### Senatspräsident Kersch

verliest darauf folgende Erklärung:

Nachdem der Senat gemäß Art. 65 und § 13 der Verfassung vom 1. Mai ab die Geschäfte des Magistrats übernommen hat, tritt dieser heute in seiner neuen Stellung zum ersten Male öffentlich der Stadtoberordnetenversammlung gegenüber. Besetzt von dem ersten und achtungsvollen Willen, im engen, vertrauensvollen Zusammenarbeiten mit der Stadtoberordnetenversammlung die Geschäfte der Stadt Danzig zu lenken. Bis dahin die dringende Bitte an Sie, die alle Schwierigkeiten hier nicht wieder aufleben zu lassen, ab der Senat zu der Übernahme der Geschäfte des Magistrats nach der Verfassung berechtigt war. (Zuruf: Staats-Präsidenten umgesehen!) Schließen wir diese Frage aus dem Kreis der Erörterungen aus, dann ist die Bahn frei, praktische Arbeit zum Wohle der Stadt Danzig und damit auch zum Wohle der freien Stadt zu leisten.

Wenn heute der Senat hier an Stelle des Magistrats zum ersten Male erscheint, dann ist es unsere erste Pflicht, mit Aufmerksamkeit die Arbeit des Senats zu verfolgen, die wir natürlich und ehrenamtlich bis dahin die Geschäfte des Magistrats übernommen haben mit dem Bewußtsein, daß wir für die besten Interessen der Stadt Danzig, die wir als Bürger, die wir als Staatsbürger, die wir als Danziger sind, zu tun haben. Die Worte, die der Herr Stadtoberordnetenvorherr in der letzten Sitzung Herrn Bürgermeister Dr. Ball und den Mitgliedern des Magistrats zugeführt hat, sind jedem von uns aus dem Herzen gesprochen und haben auch in der Stadtoberordnetenversammlung einen vollstimmigen Widerhall gefunden. Der Senat versteht sich auch darauf, daß es gelte, nicht die beiden Körperschaften, die Männer in irgendeiner Form auch in Zukunft für das Wohl der Stadt oder der Stadt Danzig herbeizuführen zu können. Das ich oben gesagt habe, gilt nicht nur für die Stadtoberordneten, sondern auch für die bisherigen unbesetzten Mitglieder des Magistrats. Sie, meine Damen und Herren, die zum Teil schon mehr als ein Jahrzehnt ehrenamtlich für das Wohl der guten Stadt Danzig tätig sind, wissen am besten zu beurteilen, was diese Männer, die in der Weisheit aus Ihren Röhren hervorgegangen sind, in unermüdetlicher und aufopfernder Tätigkeit für Danzigs Wohl geleistet haben. Auch ihnen gebührt der volle und uneingeschränkte Dank der Bürgerschaft.

Und nun richten sich unsere Blicke in die Zukunft, in die nähere und in die weitere. Wie überall in unserem jungen Staatswesen wird zunächst eine Zeit des Übergangs kommen, vorgezeichnet durch die Verfassung, nämlich bis zu dem Zeitpunkt, wo das Gesetz über die Stadtbürgerchaft in Kraft tritt. Ich kann hier zunächst in feierlicher Form erneut die Worte bekräftigen, die der Senat in seinem Schreiben vom 20. April ausgesprochen hat, sie heute hier zu wiederholen, erscheint angebracht und notwendig:

Von Übernahme der Geschäfte ab ist der Senat in jeder Beziehung an die Stelle des Magistrats getreten. Die Rechte und Pflichten der Stadtoberordneten, wie sie durch die Städteordnung vorgezeichnet sind, bleiben unverändert. Solange eine Stadtoberordnetenversammlung besteht, die die Stadtoberordnetenversammlung dieser also wie bisher eine selbständige Körperschaft. Wo bisher ein übereinstimmender Beschluß von Magistrat und Stadtoberordneten notwendig war, wird es in Zukunft eines übereinstimmenden Beschlusses von Senat und Stadtoberordnetenversammlung bedürfen. Die Stellung der Stadtoberordnetenversammlung gegenüber dem Senat ist rechtlich dieselbe wie bisher die Stellung der Stadtoberordnetenversammlung gegenüber dem Magistrat.

Der Senat erklärt ferner, daß er die von mir in der Sitzung des Volltages abgegebenen Erklärungen über die Trennung des Vermögens zwischen Staat und Stadt vollständig billigt und daß er diese Erklärungen für seine weitere Tätigkeit als bindend ansieht. Der Haushaltplan der Stadt Danzig und die Rechnungslegung hierfür werden auch in Zukunft streng getrennt von der städtischen Verwaltung geführt werden.

Durch diese Erklärungen sind die gegenseitigen Rechte und Pflichten der beiden Körperschaften klar und scharf umrissen, und hiermit dürfte eine sichere Basis für ein erfolgreiches Zusammenarbeiten gefunden und geschaffen sein, zugleich aber auch die Gelegenheit, in diesem Zusammenarbeiten die Möglichkeiten und die Formen kennen zu lernen, welche den Rahmen für die künftige Gesetzgebung über die Schaffung einer Stadtbürgerchaft bilden sollen. Ich habe bereits im Parlament der Hoffnung Ausdruck

gegeben, daß die Beziehungen unserer gemeinsamen Tätigkeit eine gute Unterlage für das künftige Gesetz geben werden.

Der Senat ist sich der historischen Bedeutung dieses Augenblicks voll bewußt, die besonders in unserer Beziehung anzumerken und zu betonen ist: Durch den Einzug des Senats selber; die in der Verfassung festgelegte Zusammenfassung des Senats ist zunächst auf die städtischen Angelegenheiten der Städteordnung und des damit von sich heraus, daß der Senat auch die obliegenden Funktionen in der Verwaltung der eigentlichen Stadt Danzig ausüben dürfen. Der Augenblick ist aber auch von allgemeiner politischer Bedeutung. Die Regierung der freien Stadt Danzig ist ein bedeutsamer Teil ihrer Tätigkeit zum ersten Male in diesem althergebrachten Rathaus aus, welches den Reichthum und die Macht der Stadt Danzig in den früheren Jahrhunderten wohl am besten verkörpert, welches ein Sinnbild der stolzen Geschichte unserer Stadt ist, welche Jahrhunderte hindurch beruht und genügt war, aus eigener Kraft und mit eigenen Mitteln selbständige Politik zu treiben. „Danziger Politik“. Es ist sich darum handelt, in den Eingangsworten unserer Verfassung dem neuen Freiheit Wappen und Farben zu geben, da wir bei niemand ein Zweifel darüber, daß die Farben und das Wappen für die der eigentlichen Stadt Danzig sein könnten, das Bild der glatte, welche für eine geringe Bedeutung auf den Weltkarten unter den „lebenden Diktoren“ hat. Dadurch, daß der Freiheit des Wappens der Stadt Danzig angenommen hat, ist wohl an dem dem Ausdruck gekommen, welche Bedeutung die Stadt Danzig für den Freiheit hat. Doch nicht nur äußerlich soll der Zusammenhang zwischen Stadt und Staat sein, sondern der neuen Zeit und der alten Tradition der alten Stadt, wir wollen auch an dieser Stelle darauf hinweisen, daß wir in lokaler Weise bemüht sein müssen, der neuen völkerverständlichen Stellung der Stadt, wie sie durch den Friedensvertrag festgelegt ist, gerecht zu werden und uns allgemeinpolitisch und kommunalpolitisch in unserm Handeln von dem Grundgedanken leiten lassen müssen „Danzig den Danzigern“.

Stadtoberordnete (D. B.) beantragt Vertagung der Sitzung auf Freitag, da auf allen Seiten des Hauses der Wunsch besteht, zunächst in den Fraktionen zu der Erklärung des Senats Stellung zu nehmen. In der Fraktionssitzung könne dann die Besprechung der Angelegenheit erfolgen.

Stadtoberordnete (Rom.) beantragt den Punkt 11 der Tagesordnung, Uebernahme von Aktien der Danziger Straßenbahn A.-G., noch heute in öffentlicher Sitzung zu behandeln. Es würde demnach die erforderliche Gelegenheit gegeben sein, zum Streit der Stadtoberordneten Stellung nehmen zu können.

In der Abstimmung wird der Antrag des Stadtoberordneten (D. B.) von den hiesigen Fraktionen gegen die Stimmen der Aben angenommen. Die kommunalpolitischen Stadtoberordneten verließen darauf den Saal unter Zurufen: „Die Arbeiter werden sich das merken!“

Senatspräsident Kersch bekräftigt darauf nach den nachgelagerten Stadtoberordneten (Danzig). Die Sitzung wird darauf nach kaum halbstündiger Tagungsdauer geschlossen.

## Soziales.

**Alkoholverbot für Jugendliche.** Im Gesundheitsausschuß der Volkvertretung der Reichsstadt Danzig wurde vorgeschlagen, ein von deutscher sozialdemokratischer Seite eingebrachter Antrag auf Verbot des Ausschanks geistiger Getränke an junge Leute bis zu 16 Jahren angenommen. In England überreichte unlängst eine Abordnung dem Erziehungsministerium eine von rund 116 000 Schülern unterzeichnete Eingabe in gleichem Sinn, mit Hinweis auf die starke Zunahme des Trinken bei der Jugend bedingt durch den Krieg.

**Kommunales Ferienheim.** Ein Erholungsheim ist von der Stadt Berlin für ihre Arbeiter in Kiebitz abgebaut worden. Das Heim ist die erste bezahlte kommunale Einrichtung. Es ist für 1 1/2 Millionen angesetzt worden und bietet Platz für etwa 300 Betten. Eine finanzielle Unterstützung durch die Stadt ist nicht beabsichtigt. Die Unterhaltung des Heims und die Vergütung des Kaufpreises sollen aus den Einnahmen bestritten werden. Dennoch soll der Preis für den Aufenthalt bei guter Pflege pro Tag und Bett nur 17 Pf. betragen, was bei einer solchen Pflege in der Einzelkammerwirtschaft nicht möglich ist. Die Verpflegung bedeutet Verwertung und die Arbeitswirtschaft bedeutet Verdienen. So kommt es, daß so viele Arbeiter von dem ihnen zustehenden Urlaub keinen rechten Gebrauch machen können, weil ihnen die Erholung zu teuer ist. Auch hier wird die Sozialisierung einmal die Befreier sein. Durch die Sozialisierung des Erholungswezens wird auch dem schichtlosen Arbeiter einmal eine volle Ausnutzung seines Urlaubs möglich sein.

## Der Sternsteinhof.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Angengrubler.

(Fortsetzung.)

73) Beide kehrten sich der Wand zu, es dauerte aber nicht lange, so drehte sich die Bäuerin wieder herum, sie hob den Kopf und schaute ihn mit dem Arme und sah sich in der Stube um; mitleidig glanzte es von der Erde her, wo das Gitterbettchen stand, in welchem der sechsjährige Maderl und die anderthalb Jahre alte Juliana schliefen, die volle Mondscheibe leuchtete den Kindern das Gesicht. Celene erhob sich rasch, sie eilte hin und verding das Gitter mit Ähren, damit die Kleinen nicht schwere Träume befämen, oder gar mondfrüchtig würden.

Die Kinder hatten die Decke hinuntergestampelt und lagen nackt. Celene betrachtete den fröhlich entwickelten, gelben Knaben, täppte ihm lachend auf die Wangen. „Bist mein lauberes Bäckchen, du,“ sagte sie und als zufällig in dem Augenblicke das kleine Mädchen eine greinende Miene zog und das Päckchen gegen das Auge führte, fuhr sie begütigend laut: „Mein, mein, du auch bist mein schönes Kind.“ Sie breitete die Decke über beide und schritt nach ihrem Lager zurück. Nach demselben, schwang sie sich plötzlich mit einem Sprunge hinauf und sah aufrecht und lachend.

Da war es wieder, was sie schon zwei Nächte beunruhigt hatte, was flüster nur ihr zu hören bestimmt war, weil doch sonst niemand etwas darüber vernehmen ließ. — Wie aus weiter Ferne, wie, hörte deutlich, als ließe es innerhalb der Mauern hinan, für kurz aufleuchtend, dann hallig wiedererschend, scharrte und pochte es; heute aber war das Poltern ärger, wie in den beiden Nächten zuvor.

Ein leiser Frost schüttelte die Bäuerin.

Welcher Spul wollte sich da einmischen und ihr das Heim verleben? Rumorte die alte Kleebeiderin, der sie den Tod gewünscht, aber der Maderl, der ihr die Untreue nachtrug, oder die Easi, an deren Stelle sie sich geseht?

Wohl war sie nach ihrem Ziele über diese Dreie hinweggeschritten, aber sie hatte dabei keines mit dem Fuße getreten, und daß die im Wege gestanden, wie ein ihr von ihnen zugefügtes Leid empfunden; sie achtete diese Rechnung, Posten durch Posten, aufgehoben, mer oder was wollte nun mit einem Male, gleichsam eines unbegreiflichen Restes halber, an sie heran?

Kein, nein, weder die Kleebeiderin noch der Maderl vermochten da auf dem Sternsteinhofe „umzugehen“, wo sie nie heimgekommen

waren, die mühten, wenn es sie nicht in der Erde litt, auf dem Sternsteinhofe „gethert“ oder in dem Häuschen, wo sie hausten und schliefen, hier oben nicht. Es konnte nur die seltsame Bäuerin sein, Maderl aber, wenn die ihre, Gelenen, etwas wollte, kam sie nicht in diese Stube, wo sie die längste Zeit vor ihrem Ende zugebracht, an dieses Bett, in dem sie die Augen schloß?

Ein jähres Grauen rüttelte Celene zusammen, sie setzte die Füße auf die Diele und trat von der Biegestatt hinweg.

Der Spul will sie allein an einen einsamen Ort laden und wird nicht eher sich zur Ruhe geben und immer drängender und ungestümmer werden, bis sie gesprochen und Folge leistet und dahin geht, wohin er sie verlangt!

Nichts blieb über, um wieder Friede ins Haus zu bekommen, als gern oder ungern, ihm „nachzuschauen“, was es auch sein mag und kann! Doch vor dem Kerzen, daß sich das Gitter an einem vergreife, konnte man sich ja hüten und nicht alle Tage kriegt man Gitter zu sehen und erfährt dabei sicher Dinge, wovon nicht jeder weiß. — Ist es die vorherige Bäuerin, so soll sie sagen, ob sie eine Sorge auf Erden zurückgelassen, darüber sie nicht zur Ruhe kommt, ob für ihr Seelenheil etwas zu tun, oder ob sie aus Bosheit und Abgünst zu „rumoren“; der Sorge soll sie entledigt und erfüllt werden, was für eine arme Seele geschehen kann, soll geschehen, aber den Wästen und Blödsinn wird man auch auszuweisen und hinwegzuweisen wissen. Nicht das Gerücht, daß die derzeitige Bäuerin gegen die spätmalige vergeblich und flüchtig die gleich unter Kettengefaß als leidhastig Höllenbrand aus dem Boden auf! O, sie soll es nur tun, was sie will, und auf Ansprüche muß sie ja keine stellen und das Lieber gleich, ehe einm der Graus über den Kopf wächst und man noch der Sinne und der Junge Weisheit ist.

„Alle guten Geister haben Gott, den Herrn, sage an, was ist dein Begehren?“

Noch einmal wiederholte Celene flüsternd den Spruch, dann begann sie, leiser aufsteigend, ihre Kleider überzuwerfen. Als die die Strümpfe angelegt hatte, schloß sie zu dem Wästel, der sie behüllte eine Schublade auf, aus der sie eine geweihte Wachskerze nahm; im Vorübergehen ergriff sie ihre Schuhe und mit einem schmerzlichen Blick nach den schlafenden des Mannes und der Kinder öffnete sie die Türe. Deutlicher schlug das unheimliche Geräusch an ihr Ohr. Hören stand sie einen Augenblick, dann strich sie mit einem Schnitzholz über die Türe, einflüsternd die Worte, nahm einen der gemalten Zweige, die über dem Wellwasserbehälter hingen,

an sich und nachdem sie die Finger in das Holz gesteckt und sich dreimal kreuzt und besprengt, verließ sie die Stube.

Die Sonne und den Zweig zwischen den Fingern der Hände, unter demselben Arme die Beschuhung, und mit der freien Rechten das Licht schützend, eilte sie über den Gang nach der Treppe, dort schlüpfte sie in die Schuhe und stieg dann bedächtig Stufe um Stufe hinauf.

Im Flur hörte sie das Gepolter wie aus der Erde heraufschallen, um ihr nachzugehen, wußte sie also hinunter in das Kellerloch. Hundegestühl tönte vom Hofe her.

Sie prechte die Hand gar oben gegen das Bruststück, denn die zum Hofe hinauf schen ließ das Herz zu schlagen. Sie ging ein paar Schritte vor und lehnte sich an einen Quastropfen und starrte hinauf in die schweigende, mondhele Nacht.

Unweit fand ein großer Hund in braunen, schwarzgeleckten Fell, der seine mächtige Schnauze gegen den Himmel gerichtet hielt und zeitweilig langgezogene Lüne aufstieß, die sich langsam genug anhörten.

„Tiger,“ rief die Bäuerin halblaut.

Der Tiger wandte den Kopf und kam sofort in ungelassenen Sprüngen herauf, herab.

Celene sah den Hund am Hofe, um ihn in den Flur heranzuziehen, er kam ihr zuvor und häupte ungeschickt um sie her und auch bade in einem unheimlich, wie immer, und sein Haar seines Felles war gestäubt; er aber, wo es nicht geheimer, machte Hunde lächeln und Pferde schauern.

Tiger schüttelte gleichmäßig an der Kellerterre, doch als die Bäuerin sich anschickte, hinaufzusteigen, schoß er eilig hinter.

Celene warf den gemalten Palmfächerzweig hinter sich, Gespenster waren keine und die Wege, lebige Leute trieben da irgend einen Unfug und zwar welche, die zum Hofe gehörten, das war deutlich dem Gehören und Gebenden des Hundes zu entnehmen.

Sie hatte die Hälfte der Treppe zurückgelegt, da ward es unheimlich lebendig; sie hörte in rascher Aufeinanderfolge, einen Aufschrei, ein dumpfes Schellen, einen Brüll gegen die Mauer, wie von einem Steinwurf, und das Angstgeschrei des Hundes, dann kam Tiger die Stufen heraufgejagt, fuhr an ihr vorüber, unaufhaltsam über den Flur und hinauf in den Hof.

Celene stieg rasch vollends hinauf und trat in das Kellergewölbe. (Fortsetzung folgt.)







# Danziger Nachrichten.

## Die „Begrüßung“ des Senats im Stadtparlament.

Der Senat nahm gestern nachdem er den Magistrat „fast eines Wortes“ bereits am 1. Mai in Berlin gelassen hat, erbstlich vom Roten Haus Besitz. Unter Führung der Senatsherren Schum und Jischin waren die Mitglieder des Senats gestern mittags, die Stadtverordnetenversammlung brachte dem Senat, nachdem sie wochenlang gegen die wünschenswerte Wiederkehr des Senats vergeblich angekämpft hat, anschließend sein besonderes Interesse entgegen. Waren doch nur einige Stadtverordnete mehr als die Hälfte bei der Eröffnung des Senats anwesend. Von den bisherigen Mitgliedern des Magistrats waren nur die fünf dem Senat angehörenden Stadträte und unterstellten Beamten sowie die der Stadtverordnetenversammlung angehörenden Angehörigen Stadträte anwesend. Die Sitzung selbst war nur von kurzer Dauer. Eine besondere Note erhielt sie eigentlich aus dem Munde des Stadtverordnetenvereins Aertich gehaltenen merkwürdigen Begrüßungsrede, die sehr wenig zu dem Senat paßt, hat sich der Senat zu seiner Begrüßung gerecht gemacht. Dank den entschiedenen Worten des Stadtverordnetenvereins Aertich, der nur noch sein historisches Bedeutung zurecht, so habe es durch nur nicht, daß dem Senat noch einmal die vollkommene Ungelegenheit seines Vorgehens vor Augen geführt wurde. Aertich tat dies mit so erschütternder Deutlichkeit, daß Bürger nicht zu weigern ist, wie die Bürgerlichen bei einer solchen Beurteilung der Sachlage zu ihrem schmerzlichen Anfall kommen konnten. Das mutlose Zurückweichen der bürgerlichen Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung vor dem Verlangen des Senats hat nach dieser Erklärung ein umso erbärmlicheres Aussehen bekommen, als Aertich gegenüber Zuhörern bemerkte, daß es seine Erklärung im Namen der Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung abgab. Die Bürgerlichen, die heute die entscheidenden Worte des Stadtverordnetenvereins und Volksabgeordneter Aertich in der Presse lesen wird, muß sich ihre eigenen Gedanken machen über die Wahrung der Mehrheit an dem rückgratlosen Verhalten der bürgerlichen Stadtverordneten-Mehrheit vorgenommen.

Der vorher bereits im Wortlaut festgelegte Erklärung des Senats, die Senatspräsident Schum verlas, kam nach den Ausführungen Aertichs kaum noch irgendwelche Bedeutung zu. Sie enthält die üblichen Floskeln und vermeint jedes Eingehen auf die Rechtsfrage. Die Erkenntnis der schwachen Position, in der sich der Senat in diesem Falle befindet, hatte ihn veranlaßt, sogar die ausbrechende Mitleidung einzuschleichen, die Straftaten nicht wieder auszurollen. Im übrigen enthält die Senatsklärung immer nur wieder Beteuerungen, daß der Senat den guten Willen habe, eine entsprechende Zusammenarbeit mit der Stadtverordnetenversammlung zum Wohle der Stadt Danzig herbeizuführen. Erwähnenswert ist die Schlusswendung der Erklärung, daß der Senat sich in seiner allgemeinen wie auch in der kommunalen Politik von dem Grundsatz leiten lassen werde: Danzig der Danziger!

Um den fraktionellen Gelegenheiten zu geben, zu der Senatberührung Stellung nehmen zu können, wurde die Sitzung auf Freitag vertagt. Nach der gegenseitigen Stellungnahme, die die Fraktionen zu der Uebernahme der Magistratsgeschäfte durch den Senat einnehmen, wird eine ausführliche Debatte erwartet werden können. Die sofortige Vertagung der gestrigen Sitzung geschah gegen den Willen der Linken, die die Vertagung der früheren Magistratsvorträge auf Uebernahme von Ämtern der Straßenbahngesellschaft zu einer Aussprache über den Straßenbahnstreik benutzen wollte.

## Bürgerliche Lächerlichkeiten im Steuer-ausschuß.

Die heute vormittag stattgefundene Sitzung des Steuerausschusses brachte einen erneuten Beweis, wie wenig Wert von den bürgerlichen Fraktionen noch darauf gelegt wird, in der Öffentlichkeit noch ernst genommen zu werden. In der letzten Sitzung des Steuerausschusses war ein Antrag der Linken angenommen worden, wonach ein Betrag von 3000 Mark steuerfrei bleiben und von dem Einkommen von 8-30 000 Mark ein Satz von 10 Proz. als Steuer erhoben werden sollte, wie dies auch in Deutschland geschieht. Der Finanzsenator Dr. Volkman wurde durch diesen Beschluß beauftragt, einen neuen Steuerentwurf zu der in Vorbereitung stehenden Novelle auszuarbeiten. Volkman wandte sich gegen einen neuen Tarif mit dem Hinweis, daß der Steuerertrag dadurch mit 15 Millionen hinter dem Steuerfuß zurückbleiben würde. Als nun in der heutigen Sitzung die Abstimmung über die Kondemnation des Tarifes erfolgen sollte, gingen die bürgerlichen Fraktionen zur Offensive gegen die Beratung der weiteren Steuerentwürfe über. In dem sie einer geradezu unhaltbaren Beschluß herbeiführten. Sie stimmten einfach den ersten Absatz des Artikels 1 der Novelle nieder, obwohl 1 dieser Artikel die §§ 4 und 17 der Steuer-Novelle vom 19. Juni 1906 außer Kraft. Die Ablehnung dieses Absatzes bedeutet also, daß die Bestimmungen dieser Paragrafen weiterhin Geltung besitzen sollen. Das wäre einmal der alte Steuerentwurf und dann auch die Steuerfreiheit der Gemeindefürsorge. Weichen diese Bestimmungen jedoch in Kraft, ist die neue Steuer-Novelle für den Freistaat vollkommen hinfällig. Als die bürgerlichen trotz ihrer Unsinnsigkeit, unhaltbaren Beschluß die durchaus überflüssige Beratung des Entwurfs trotzdem fortsetzen wollten, verließen die Vertreter der Linken die Sitzung. Die bürgerlichen Abgeordneten haben sich durch ihren Beschluß nicht nur öffentlich der Lächerlichkeit preisgegeben, sondern wieder einmal eine äußerst komplizierte Situation herbeigeführt, aus der die Steuerentwürfe nur unter großen Umständlichkeiten herausgebracht werden kann.

## Kunst und Wissen.

### Neues Operetten-Theater.

#### Die Scheidungsreise.

Vaudeville in 3 Akten von Leo Walter Stein. Musik von Hugo Sirch.

Der Erfolg dieses Stückes beruht einzig und allein auf den hübsch erfundenen Schläger: „Man soll nicht...“ Es weiß ja jeder, wie es weitergeht. Lieber alles andere, was sonst in diesem Stücke geschieht, geredet und gesungen wird, kann man die Kritik zusammenfassen in den abgeänderten Restrain: „Man möchte wissen, wenn man aufeinanderbegeht...“

Die Aufführung betont mit Recht das Grotesk — Komische — der einzigen Gesichtspunkt, unter dem sich das Stück halten läßt. Unter den Darstellern stand Charlye Brod, der Benefiziant des Abends, im Mittelpunkt des Interesses. Dieser liebenswürdige Künstler hat sich in Danzig einen großen Freundeskreis erworben, der ihn mit starker Beifall empfing und durch allerlei Gaben auszeichnete. Er spielte, sang und tanzte auf geliebte wieder sehr ergötzt. Der weiblichen Hauptrolle ließ Ursula Pradsky, die Temperament und ihre sehr vornehme Darstellung und Gesangsart. Walter Leopold, bekannte zur Freude des Publikums die komischen Momente in der Rolle des alten Geistesverirrten. Die Nebenrollen waren mit Hermann Friede, reich und Hanna Fischer gut besetzt. Vene Teudler spielte noch wie auf einer Liebesbahn.

Die musikalische Leitung lag bei Max Raumann in feineren Händen, allerdings ist das Stück musikalisch so darstellbar, daß er nur wenig zu leisten hatte. Die Regie Charlye Brod's hatte — im ersten Akt mit Hilfe der Firma Nathan Sternfeld — gute Bühnenbilder geschaffen. Das Haus war fast ausverkauft und amüsierte sich offenbar sehr gut.

## Die Aufgaben der Unterhaltungsmusk.

Von Kapellmeister Vinzenz Sturzilli.

Im blühendsten Garten der deutschen Musik ist so manches gemacht, was ergeht, ohne Ansprüche zu stellen und doch dabei auch etwas mehr bietet, was über den Augenblick hinaus die Seele zu hehrlichen bewegt. Das können wir nicht leugnen. Wir brauchen wahrlich nicht auf das fleißige Aneinanderreihen von Klänge auszuweichen, um das musikalische Unterhaltungsmittel der weitesten Kreise unserer Völker zu betrieblig. (Es spricht Dr. Max Schumann in einer Sondernummer von „Musikhandel und Musikpflege“, die vom Verein der deutschen Musikalienhändler zu Leipzig herausgegeben wird.)

Wir haben uns auf die Unterhaltung der Verleger verlassen und mit Freude können wir feststellen, daß uns heute eine große Menge wertvoller Musik zur Verfügung steht. Doch eine verderbliche Euphorie, die aus der Großstadt aufsteigt, droht die rechte Atmosphäre zu zerstören. Im Interesse der Sache selbst, sowohl wie der Kunst selbst, müssen wir mit aller Energie gegen die heutige Unterhaltungsmusik vorgehen. Die Produktion einer musikalischen Impotenz, unsere Stimme erheben. Vor mir liegen einige moderne Kompositionen, die als „Erfolgreiche“ „Schlager“ durch die Welt gehen. Sie sind wirklich nur dazu, laute Klänge in die Ohren zu schmeißen, zu bringen, man merkt, daß sie keine künstlerische Entfaltung sind, meiste sind sogar Maximalität auf dem Gebiet der großen Melodie. Schmelze Klänge, soweit sie nicht durch die kompositionelle Technik gebildet sind, sind keine musikalisch gebildete Publikumsmusik, sie können nicht wehen.

Wie diese auf der Erde stehen die Fortalls, Ras, Onieppes, Jaja, Wollen usw. aus dem Symphonien unserer Klaviermusik mit englischen, indischen, japanischen Klangvollen Namen hervor. Die Impotenz heutiger Musik liegt im schamhaft an verbergen, indem die gefühllose Klänge nicht in der Lage sind, die menschliche Seele zu berühren, sondern nur die schweren Dornen der Gehirne und ausübende Musiker, wenn wir glauben, und noch dem Publikum der selben Weise zu tun. Die Welt der Musik ist nicht nur ein

## Veranstaltungen-Anzeiger

3. April, Donnerstag, den 24. Mai, abends 7 Uhr, im Saal des Roten Hauses, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Kunst im Leben des Volkes. Vortragender: Herr Dr. Schum.

4. April (Eigentl.), Donnerstag, den 24. Mai, abends 7 Uhr, im Saal des Roten Hauses, Danzig, Vortrag über die Bedeutung der Kunst im Leben des Volkes. Vortragender: Herr Dr. Schum.

Filmshow: Die Kunst der Kunst. Vortrag über die Kunst im Leben des Volkes. Vortragender: Herr Dr. Schum.

Veranstaltung am 25. Mai 1921. Vortrag über die Bedeutung der Kunst im Leben des Volkes. Vortragender: Herr Dr. Schum.

Die Stadt Danzig hat sich für die Unterhaltungsmusik ausgesprochen. Die Stadtverwaltung hat beschlossen, die Unterhaltungsmusik zu fördern. Die Stadtverwaltung hat beschlossen, die Unterhaltungsmusik zu fördern.

## BORG CIGARETTEN

Wasserstandsbericht am 25. Mai 1921.

Ort	Wasserstand	Ort	Wasserstand
Danzig	1,30	Stettin	1,20
Stettin	1,20	Frankfurt	1,10
Frankfurt	1,10	Berlin	1,00
Berlin	1,00	Hamburg	0,90
Hamburg	0,90	Köln	0,80
Köln	0,80	München	0,70
München	0,70	Wien	0,60
Wien	0,60	Paris	0,50
Paris	0,50	London	0,40
London	0,40	New York	0,30
New York	0,30	San Francisco	0,20
San Francisco	0,20	Hongkong	0,10
Hongkong	0,10	Singapur	0,00

Veranstaltung für die Unterhaltungsmusik. Die Stadtverwaltung hat beschlossen, die Unterhaltungsmusik zu fördern.

Die amerikanische Bevölkerungszahl. Die letzte Volkszählung in den Vereinigten Staaten ergab eine Bevölkerungszahl von 117 829 888 Personen.



